

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzzährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzzährig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzzährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 3.

Gottschee, am 4. Februar 1912.

Jahrgang IX.

Priester und Volk in Gottschee.

Der krainische Chronist Valvasor rühmt in seiner „Ehre des Herzogtums Krain“ den religiösen Sinn der Gottscheer, ja er geht — etwas überschwenglich — so weit, die Gottscheer die Schutengel des Landes Krain zu nennen. Heutzutage würde eine solche Behauptung da und dort allerdings als Ironie aufgefaßt werden müssen. Valvasor mag da vielleicht an das felsenfeste Gottesvertrauen der Gottscheer Frauen gedacht haben, von denen viele auch heute noch unter den größten Mühseligkeiten und Entbehrungen, in Not und Kümernissen, stillheroische Tugenden üben, die der Welt verborgen bleiben, aber nicht dem allsehenden Auge dessen, der über uns alle wacht.

Auch heute noch herrscht in vielen Familien unseres Ländchens gut katholischer, religiöser Sinn; allerdings gibt es leider aber auch Laie und Gleichgültige. Gottesleugner und Feinde der Religion kommen jedoch glücklicherweise nur vereinzelt vor.

Auch seine Priester ehrt und achtet das Volk in Gottschee im allgemeinen, wenn auch nicht gelegentlich werden kann, daß durch Einflüsse, die von außen her gekommen sein mögen (Hausiererhandel), sich gegen den Priesterstand gewisse Vorurteile eingenistet haben. Das hauptsächlichste Vorurteil besteht darin, daß viele Gottscheer glauben, der Priester solle sich einzig und allein nur auf seine Berufstätigkeit in der Kirche beschränken, sich aber in politische Dinge nicht einmischen. Solche Äußerungen hört der Hausierer draußen, solche Ansichten liest er in liberalen Zeitungen, spricht sie nach und so hat sich diese Anschauung in manchen Kreisen zu einer Art von bürgerlichem Glaubenssatz verdichtet. Man weist dabei auch gern

auf die Vergangenheit hin, wo die Priester sich von der Politik ferne gehalten hätten, übersieht aber, daß in jenen früheren Zeiten des Absolutismus das Volk überhaupt noch nicht dazu berufen war, an der politischen Gesetzgebung mitzuwirken. Auch später noch hatte Gottschee bis zum Jahre 1907 kein Reichsratsmandat zu vergeben, weshalb die Teilnahme am politischen Leben im allgemeinen eine ziemlich schwache war.

Wäre die Gewähr gegeben, daß in den politischen Vertretungskörpern die Rechte der Religion und Kirche stets nach Gebühr geachtet würden, so bräuchten sich die Priester auch heutzutage nicht mit Politik zu befassen und so mancher von ihnen wäre gewiß herzlich froh, wenn er zu den schweren Lasten seines heiligen Berufes nicht überdies noch Sorgen und Plackereien politischer oder wirtschaftlicher Natur auf sich zu nehmen bräuchte.

Nicht Herrschsucht, nicht der Hang zu „Übergriffen“ ist es, die den Priester unserer Tage veranlaßt, sich auch mit politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten zu befassen, sondern die Pflicht, Religion und Kirche vor dem Ansturm der Feinde zu schützen, also die Pflicht des treuen Hirtenamtes, in dessen gewissenhafter Ver- setzung der Priester den kirchen- und glaubensfeindlichen Geist, der in die Gemeinde eindringen will (Los von Rom-Bewegung und dergl.), fernzuhalten und abzuwehren bestrebt ist. Die Ausübung solcher Priesterpflicht ist aber nicht Herrschsucht oder Übergriff, sondern Ge- wissenssache.

Man sehe sich heutzutage nur in der großen Welt um, man blicke nach Frankreich, Portugal. Dort tobt der Kampf gegen die Kirche; mächtige und gefährliche Feinde sind ihr dort auf allen Seiten erstanden. Man will der Kirche die Freiheit rauben, man

Thomas Verderber.

(Schluß.)

Wie in all seinen Geschäften verband Thomas Verderber auch in seinem Privatleben strenge Rechtllichkeit mit größter Wahrhaftig- keit; bei ihm galt unverrückbar: ein Mann, ein Wort. Leute, die es mit der Wahrheit nicht genau nahmen, bezeichnete er stets mit „Eugenbeutel“. Er liebte auch die Schmeichler nicht und es ist gewiß bezeichnend für seine Ansicht, daß, als einmal wieder ein neuer Lehrling eingetreten war, welcher seine Äußerungen auch dem Chef gegenüber nicht in unterwürfige Worte kleidete, er wiederholt zu seiner Schwester sagte: „Der Bub ist feck, aber er lügt nicht.“ Der fecke Bub hat in späterer Zeit sein vollstes Vertrauen errungen.

Das Leben im Hause war ein wahrhaft patriarchalisches. Alle Angehörigen des Hauses bildeten gewissermaßen eine Familie. Zu Mittag und abends versammelten sich alle männlichen Bedien- steten an dem langen Tische im Speisezimmer, an welchem der älteste der Brüder, der pensionierte Pfarrer Georg Verderber, den obersten Platz einnahm. Zu seiner Rechten hatten Thomas und zur Linken die verwitwete Schwester Marie ihren Platz. Nach dem Tode Georgs rückte dann Thomas an die erste Stelle. Von da abwärts reihten sich die Bediensteten nach ihrer Dienstzeit und so

kam es, daß der auf dem untersten Platze als Lehrling Eingereihte im Laufe der Jahre bis zu den obersten Sitzen vorrückte. Bis in die siebziger Jahren nahmen die obersten Plätze des Personals zwei verdiente Veteranen des Hauses ein. Der eine, Matthias Kess, rekte Schön, aus Feistritz in der Wochein, klein und wohlgenährt, den slowenischen Typus repräsentierend, der andere, Matthias Jonke (der „große Matl“), eine magere, echt germanische Hünengestalt. Beide waren seit ihrer frühen Jugendzeit im Hause bedienstet und hatten sich bei ihrer Anspruchslosigkeit ein nicht unbedeutendes Ver- mögen erworben. Beide wurden als Pensionäre des Hauses be- trachtet, bis Schön 1868 starb und bald darauf Jonke in seine Heimatgemeinde zurückkehrte. Jonke hat nie geistige Getränke, son- dern nur Wasser getrunken und nie Essiggesäuertes gegessen. Es zeugte daher wohl von großer Rücksichtnahme auf einzelne, wenn bei Mahlzeiten mit sauren Speisen für Jonke eigens nicht gesäu- erte Speisen aufgetragen wurden.

Auch die Entlohnung des Personales entsprach den patriar- chalischen Verhältnissen. Nur einmal im Jahre, und zwar in der toten Saison, im Juli, erfolgte die Abrechnung mit dem Personale. Auch da wurde die Reihenfolge wie am Speisetische eingehalten, den Schluß machten die weiblichen Bediensteten. Für alle Bedien- steten war ein eigenes „Personalbuch“ angelegt, in welchem für

knechtet sie; das Wort Gottes soll der staatlichen Begutachtung unterworfen werden, man will die heiligen Quellen verschütten, aus denen das Volk zu trinken gewohnt ist. Man will Christus entthronen und dem Antichrist das Szepter der Herrschaft übergeben, man will die Sterne des Glaubens auslöschen und auf der Erde ein großes Reich des Atheismus, ein Reich der Gottlosigkeit errichten.

Kann es der Wunsch eines guten Katholiken sein, daß auch bei uns in Österreich solche tieftraurige Zustände eintreten? Nie und nimmer! Wünscht man solches Unheil nicht, so muß man rechtzeitig vorbeugen und das kann nur dadurch geschehen, daß das Zustandekommen ähnlicher kirchen- und religionsfeindlicher Gesetze in Österreich verhindert wird, wie sie in Frankreich und Portugal geschaffen worden sind und auch in anderen Staaten vorbereitet werden. Wer aber macht solche Gesetze? Das Volk selbst ist es, das sich die Gesetze gibt, und zwar durch seine erwählten Vertreter oder Abgeordneten. Schlechte Abgeordnete, schlechte Gesetze. Und da sollte der Priester gleichgültig und teilnahmslos zusehen, da sollte es ihn kalt lassen, ob Freunde oder Feinde der Religion aus der Wahl hervorgehen! Da sollte der Priester es mit allen Gutgesinnten nicht wenigstens zu verhindern trachten, daß zum mindesten kein ausgesprochener Religions- und Kirchenfeind gewählt werde! Ist es unter den jetzt bestehenden Umständen nicht vielmehr Pflicht des Priesters, nach Kräften mitzuwirken, daß ein solches Unglück verhütet werde? Wer kann es dem Priester verargen, wenn er vor der drohenden Gefahr warnt, wenn er sich bemüht, die Gutgesinnten zu sammeln, um mit ihnen die höchsten und heiligsten Güter der Menschheit zu schützen. Der Priester ist Seelenhirt. Wäre er nicht ein pflichtvergeßener Mietling, wenn er sorglos und unbekümmert zusähe, wie der Wolf in die Herde dringt und darauf ausgeht, die Kirche Gottes zu schädigen?

Und wenn sich nach dem Beispiele anderer Länder und Gegenden auch unsere Priester um wirtschaftliche Interessen ihrer Pfarre in Vereinen, Genossenschaften usw. bekümmern, so nehmen sie wieder nur eine Last auf sich, die sie lieber auf anderen Schultern fähen. Was treibt sie dazu an, dieses Opfer zu bringen? Wiederum ist es nur die Liebe zum christlichen Volke und ein Gebot weiser Vorsicht und Vorsorge. Würde nämlich der Priester sich gegenwärtig nicht um solche Dinge kümmern, so würde dieses Gebiet vielfach

von den Feinden der christlichen Sache besetzt und ausgeübt werden, um so das christliche Volk wirtschaftlich und politisch unter ihre Botmäßigkeit zu bringen und es so mundtot und wehrlos zu machen, wenn es den Kampf gilt um die höchsten Güter.

Nicht Herrschsucht ist es also, die unsere Priester bestimmt, sich in voller Uneigennützigkeit um Dinge zu kümmern, die mit ihrem heiligen Amte nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehen, sondern nur die pflichtmäßige Sorge für die Rechte der Kirche und für das Heil der Seelen. Die Priester würden gewiß froh sein, wenn bald wieder eine Zeit käme, wo ihnen diese Bürde durch gutgesinnte Laien abgenommen würde.

Priesterleben ist Opferleben; der Priester gehört nicht sich selber, er gehört allen, er gehört seiner ganzen Gemeinde. Sein ganzes Leben muß ein Leben der christlichen Liebe sein, ein fortgesetztes Werk der Barmherzigkeit. Wie schwer ist es nicht für einen Priester, wenn die Bande zwischen Hirt und Herde gelockert sind! Wie schwer und schmerzhaft ist es für einen Seelenhirten, sich einer Teilnahmslosigkeit und religiösen Gleichgültigkeit gegenüber zu sehen, an der jedes gute Wort wirkungslos abprallt! Wie bitter ist es für ein Priesterherz, wenn es in der Pfarre Leute gibt, die sich von Gott losgesagt haben und sich offen zum Unglauben bekennen!

Und wenn dann ein Priester jahrelang in Liebe und Geduld um die Seelen der ihm Anvertrauten wirbt, wenn er insbesondere sich eifrig bemüht, die Jugend, das heranwachsende Geschlecht, auf die Bahn des Glaubens und der Tugend zu bringen, wenn er voll feuriger Johannesliebe selbst an verbissenen Ungläubigen und hartgesottene Sündern noch nicht völlig verzweifelt und keine passende Gelegenheit versäumt, eine Sinnesänderung hervorzurufen — was ist in gewissen Kreisen sein Lohn dafür? Undank und Schimpf! Pfaffe und wieder Pfaffe! schallt es ihm entgegen und erst am Sterbebette erinnert sich so mancher Religionspötker und Priester-Verächter daran, daß es der geschmähte Priester ist, von dem er in schwerster Stunde reuevoll die letzte größte Wohltat erbittet!

Möge unseren heimatlichen Priestern für so manche Unbill, die sie schon erfahren haben, die Hochschätzung und der Dank eine Entschädigung bieten, die ihnen von den Gutgesinnten gezollt werden. Der Klerus, der aus Sakristei und Pfarrhaus nicht hinausgehen wollte (Frankreich), ist volksfremd geworden. Wir Gottscheer

jeden einzelnen ein Konto eröffnet war, auf welches alle von dem Betreffenden im Laufe des Jahres bezogenen Sachen und Vorkäufe gebucht wurden. Da es seit jeher üblich war, daß die Ersparnisse der Bediensteten in Obligationen (der damalige Ausdruck für Staatsrenten) angelegt wurden, da dieselben bei dem niedrigen Kurse und der in Silber zahlbaren Kupons eine gute Verzinsung boten, so hatte jeder Sparfame auch sein Paket, in welchem seine Wertpapiere eingeschlossen waren. Sämtliche Papiere verwahrte der Chef in einer eigenen Kasse. Am Tage der Abrechnung wurde dann jedem sein Paket zur Abtrennung der Kupons übergeben, Gehalt und Zinsenertrag wurden summiert und der nach Abzug des bereits Erhaltenen verbleibende Überschuss dem Betreffenden sofort in Obligationen eingehändigt, der sie seinem Pakete einverleibte. Die Abrechnungen erfolgten einzeln und wurden geheim gehalten. Allein auch auf den Lebenswandel und die Leistungsfähigkeit erstreckte sich die Abrechnung, indem der Chef Worte der Aufmunterung oder des Tadelns an die Betreffenden richtete. Besonders eingehend behandelte er da die Ausgaben der einzelnen, indem er immer auf ihren Sparfame einzuwirken suchte. Die Wirkungen dieser Einflußnahme zeigten auch schöne Erfolge, da bekanntlich der ersparte Besitz stets zu erneuter Sparsamkeit anregt, und so kam es, daß nie ein Bediensteter aus dem Hause schied, ohne mitunter bedeutende Ersparnisse sein eigen zu nennen. Durch dieses Sparsystem wurde aber auch die Altersversorgung der Betreffenden angebahnt. So hat sich außer den schon genannten Schön und Jonke beispielsweise der aus Stoderau gebürtige Josef Parzer nach 34-jähriger Dienstzeit ins Privatleben zurückgezogen, derselbe leistete Verderber bis zu seinem Tode täglich Gesellschaft.

Zahlreichen Bediensteten verhalf Verderber zur Selbständigkeit, sei es durch Ankauf von Realitäten, durch Errichtung von Geschäften oder durch Gewährung von Vorschüssen und Warenlieferungen, wobei eine Einschränkung auf Verwandte nicht stattfand. Als solche wären beispielsweise anzuführen: Matthias und Georg Verderber in Neg, Jakob Sortschitsch in Theras, Josef Hosp in Schrattental, Alois Richter in Pulkau, Johann Verderber in Großweikersdorf, Franz Krzandalsky in Willersdorf, Eduard Richter, Josef Verderber in Neg, Jakob Schmuck in Gnadenberg.

Thomas Verderber, welcher auch zu den Ehrenbürgern der Stadt Gottschee zählte, hat dem Gottscheer Lande stets seine treue Anhänglichkeit bewahrt. Wie alle bezüglichen kulturellen Bestrebungen seine volle Unterstützung fanden, so gewährte sein Haus stets jedem Gottscheer volle Gastfreundschaft und nie verließen würdige Bittsteller unbefriedigt das gastliche Haus. Die Bedürftigen und Armen fanden im Hause Verderbers jederzeit Hilfe und Unterstützung, in seiner Heimatgemeinde Messetal stiftete er ein Haus für die Armen.

Charakteristisch war auch die Abneigung Verderbers gegen das Prozeßführen. Er verzichtete wiederholt auf bedeutende Vorteile, nur um seine gerechten Ansprüche nicht im Prozeßwege geltend machen zu müssen.

Verderber, der am 21. Dezember 1793 in Messetal das Licht der Welt erblickt hatte, starb am 13. Mai 1886 in Neg im 93. Lebensjahre. Seine letztwilligen Verfügungen betrafen die Sicherung des Fortbestandes der Firma, sie bedachten die Armen, die Bediensteten des Hauses und die zahlreichen Verwandten mit reichlichen Vermächtnissen.

Katholiken wünschen nicht, daß unsere Priester, die unserem Volke entflammen, volksfremd werden. Das wünschen nur die Radikalen, damit so die Religion selbst dem Volke entfremdet werde. Wir überzeugungstreuen Katholiken erblicken im Priesterberufe eine Fortsetzung der Mission Christi auf Erden, die allerdings von der liberalen, materialistischen Welt nicht gewertet, sondern behindert und verfolgt wird. „Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“ (Joh. 15, 20). Die Verfolgung der Priester ist also eine Erfüllung des Wortes Christi.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ordensverleihungen.) Der Kaiser hat dem Hofrath im Ministerium des Innern Marquart Freiherrn von Schönberger das Ritterkreuz des Leopoldordens und dem Sekretionsrath im gleichen Ministerium Richard Benedikt den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

— (Inspektionen.) Am 24. Jänner 1912 inspizierte Landesinspektor Herr A. Belar das Gymnasium. — Am 23. v. M. nahm Herr Auditor J. Skušek im Steueramte eine Revision vor. — Die Fachschule wurde kürzlich von einem Inspektionsorgane des Arbeitsministeriums inspiziert.

— (Vom Steuerdienste.) Herr Steuerassistent Josef Kraker wurde von Rassenfuß nach Gottschee versetzt und dem hiesigen Steuerreferate zur Dienstleistung zugewiesen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die disponible Lehrerin Fräulein Angela Kunay zur Supplentin an der fünfklassigen Volksschule in Witterdorf bestellt.

— (Postalisches.) Die Postoffiziantin Fräulein Josefina Kovac wurde von Gottschee nach Stein und die Postoffiziantin Fräulein Maria Patiz von Stein nach Gottschee versetzt.

— (Remunerationen für die Erteilung des landwirtschaftlichen Unterrichtes.) Der krainische Landesauschuß hat im Einvernehmen mit dem k. k. Landesschulrate 110 Lehrern Remunerationen für die Erteilung des landwirtschaftlichen Unterrichtes in außerordentlichen Stunden im Schuljahre 1910/11 im Gesamtbetrage von 4500 K bewilligt. Davon entfallen auf den Schulbezirk Gottschee 425 K.

— (Gymnasium.) An Stelle des erkrankten Herrn Professors Kuhla wurde Herr Otto Lag, geprüfter Probekandidat, als Supplent an das hiesige Gymnasium berufen und hat seinen Dienst am 27. Jänner angetreten.

— (Die krainische Landesbank) hat am 29. v. M. ihre Tätigkeit aufgenommen.

— (Die Ergänzungswahlen) für die Handels- und Gewerbekammer finden für die II. und III. Wahlkategorie der Handelssektion (rote, bezw. blaue Stimmzettel) am 13. Februar 1912, dann für die I., VI. und III. Wahlkategorie der Gewerbe-sektion (gelbe, bezw. weiße, bezw. grüne Stimmzettel) am 15. Februar statt.

— (Trauung.) Am 21. v. M. wurde in der hiesigen Stadtpfarrkirche Herr Josef Bukljak, Gutsbesitzer in Malo Trajoviste (Kroatien), mit Fräulein Agnes Rajez in Gottschee getraut.

— (Die Theatergesellschaft) des Direktors Kuglis, welche recht Tüchtiges geleistet und mehr als drei Monate Leben und Abwechslung in unsere Stadt gebracht hatte, hat am 26. v. M. Gottschee verlassen, um nach Leibnitz zu ziehen. Die Gesellschaft erfreute sich hier großer Beliebtheit und ihre Darbietungen im Saale des Hotels „Stadt Triest“ waren zumeist sehr gut besucht.

— (Unbegründetes Mißtrauen gegen den Klerus.) Zur Ergänzung des heutigen Zeitaufsatzes („Priester und Volk in Gottschee“) mögen folgende Worte dienen, die Kardinal-Fürstbischof Dr. Nagl im Oktober 1911 auf dem niederösterreichischen Katholikentage in Wiener-Neustadt gesprochen hat: „Gut katholisch, das sei die Devise, die wir auf unsere Fahnen schreiben, die die Vertrauensmänner der katholischen Organisationen stets entfalten müssen. Damit übernehmen und erfüllen wir dann die Mission des großen

Regenerators unseres öffentlichen Lebens, des unvergeßlichen Dr. Lueger... Ja, da höre ich aber: damit kommt aber der Klerus ans Ruder! Meine verehrten Herren, wenn die Sache selbst gut ist, liegt eigentlich wenig daran, wer für sie eintritt. Wenn der Klerus die Fahne der wahren Volksaufklärung voranträgt, warum soll man denn vor dem Klerus Furcht haben? Die Furcht vor dem Klerus bringt immer die kirchenfeindliche Richtung aufs Tapet, wenn ihr Gefahr droht, und fängt damit selbst in unserer fortgeschrittenen Zeit noch gar manche. Warum Furcht vor dem Klerus, wenn er auf Grund der ewigen Wahrheiten das zeitliche Wohl auch anbahnt und vermitteln will? Ist er nicht ein Kind des Volkes? Und darum ebenso berechtigt wie andere, seine Fähigkeiten in den Dienst der großen Sache zu stellen! Hat er nicht stete Fühlung mit dem katholischen Volke und weiß er nicht mehr als jeder andere, was demselben nützt? Oder sollte das ein Anlaß sein, daß er durch seine Bildung und seine Stellung sich mit dem Studium dessen befassen kann, was dem katholischen Volke zum Heile dient, daß er deswegen ausgeschaltet werden müsse? Nein! Der katholische Bischof, der katholische Klerus wird stets mit dem katholischen Volke sein, und wenn sie auch verleumdet und verfolgt werden, werden sie nie aufhören, für das Volk zu beten und zu arbeiten. Aber es muß auch der katholische Laie sich aufrufen und den Priester stützen und verteidigen. Es muß die Intelligenz sich in die Reihen der katholischen Aktion wieder stellen und ihrem katholischen Namen auch öffentlich Ehre zu machen suchen. Dann werden wir in Österreich ein gesundes öffentliches Leben herbeiführen helfen.“

— (Handwerker-Kränzchen.) Das von dem Deutschen Handwerkervereine am 28. Jänner l. J. im Hotel „Stadt Triest“ veranstaltete Tanzkränzchen war allseitig sehr gut besucht. Unter den verlockenden Weisen der Musikkapelle des k. u. k. Inf.-Regmts. Nr. 27 entwickelte sich bald eine fröhliche Stimmung, die bis zum Schlusse — bis in das Morgengrauen — anhielt. Den Tanz eröffnete der Obmann des Vereines Herr Josef Tomitsch mit den Herren Ausschußmitgliedern Josef Stonitsch und Johann Mandelz, die ihre Tänzerinnen, Fräulein Luise Loy, Frau Mandelz und Frau Marie Pavlicek, mit schönen Blumenpenden auszeichneten. Der erste Reigen wurde von 18, der zweite von 22 Paaren getanzt. Die Reigen leitete in vorzüglicher Weise der Obmann-Stellvertreter des Vereines Herr Johann Mandelz. Außer vielen Bürgern beehrten den Verein mit ihrer Anwesenheit Herr kaiserl. Rat Bürgermeister Alois Loy samt Familie, Herr Gerichtsvorsteher D. Cernstein samt Gemahlin, Gymnasialdirektor Herr Dr. Franz Riedl samt Gemahlin, Herr Dr. Franz Goll samt Gemahlin und Herr Distriktsarzt Dr. Georg Köhnel samt Gemahlin. Auch in geldlicher Hinsicht hat der Verein einen vollen Erfolg und es wird der hiesigen Meisterkrankenkasse ein namhafter Betrag zugeführt werden können. Die geschmackvolle Ausschmückung des Tanzsaales hatten die beiden Herren Vereinsmitglieder Franz Engeler d. J. und Rudolf Novan besorgt.

— (Fachschule.) An der hiesigen k. k. Fachschule für Tischlerei wurde mit heurigem Jahre auf ministerielle Anordnung je ein Fach-Schnittzeichentkurs für Schneider und Schuhmacher eingeführt, die von den hiesigen Meistern, Herrn Schneidermeister Rudolf Jonke und Herrn Schuhmachermeister Franz Brenner, geleitet werden. Das Zustandekommen dieser beiden höchst notwendigen Kurse hat der Herr Fachschuldirektor Josef Knabl durchgesetzt, wofür ihm die vollste Anerkennung gebührt.

— (Vom Landtage.) In der Sitzung am 25. Jänner wurde, da Abg. Dr. Tavcar sein Mandat als Landesauschußbeisitzer niedergelegt hat, Abg. Dr. Triller zum Landesauschußbeisitzer und zu dessen Stellvertreter Abg. Reissner gewählt. Die Wahl des Abg. Ivan Behovec (Landgemeindevahlbezirk Treffen-Seisenberg-Rassenfuß-Littai-Ratschach) wurde als gültig erklärt. U. a. wurde der Rechnungsabluß des Garantiefondes der Unterkrainer Bahnen für 1910 mit den Einnahmen von 183.317 K 82 h und den Ausgaben von 294.586 K 41 h genehmigt und die Vermögensnachweisung per 1.390.742 K 70 h zur Kenntnis genommen. —

Den Landes-Straßeneinräumern wurden die Löhnungen erhöht. Die Landes-Straßeneinräumer I. Kategorie bekommen monatlich 50 K, die II. Kategorie monatlich 55 K, die III. Kategorie monatlich 60 K. In jede dieser drei Kategorien ist ein Drittel der Straßeneinräumer einzureihen und hierbei die Länge der Dienstzeit, die Verwendbarkeit und das Wohlverhalten derselben zu berücksichtigen. Die Vorrückung aus einer Kategorie in die nächst höhere erfolgt nach Maßgabe des Abganges in den höheren Kategorien, und zwar jedes Jahr nur einmal im Jänner durch den Landesauschuß. Die neuen Bezüge treten mit 1. Jänner 1912 in Geltung. Für infolge hohen Alters oder krankheitshalber dienstunfähig gewordene Landesstraßeneinräumer werden die Altersversorgungen folgendermaßen bemessen: nach 10- bis 13-jähriger Dienstzeit monatlich 12 K, nach 13- bis 16-jähriger Dienstzeit 14 K, nach 16- bis 19-jähriger Dienstzeit 16 K, nach 19- bis 22-jähriger Dienstzeit 18 K, nach 22- bis 25-jähriger Dienstzeit 20 K, nach 25- bis 28-jähriger Dienstzeit 22 K, nach 28- bis 31-jähriger Dienstzeit 24 K, nach 31- bis 34-jähriger Dienstzeit 26 K, nach 34- bis 37-jähriger Dienstzeit 28 K, nach 37- bis 40-jähriger Dienstzeit 30 K. Witwen der im Dienste oder im Ruhestande verstorbenen Landesstraßeneinräumer wird die Hälfte der obigen Altersversorgungsgebühr zugesprochen. Verwaisten Kindern der Landesstraßeneinräumer wird ohne Rücksicht auf ihre Anzahl bis zum vollendeten 16. Lebensjahre eine Gnadengabe zuerkannt, die der Landesauschuß bis zum Höchstausmaße der halben Witwengebühr festzusetzen hat. Der Landesauschuß hat im Einvernehmen mit den Straßenauswärtigen eine Geschäftsordnung für die Landesstraßeneinräumer auszuarbeiten und entsprechende Weisungen an die Straßenauswärtigen herauszugeben. Unfähige Einräumer werden befreit und durch fähige ersetzt werden. — Der Landesauschuß wurde ermächtigt, jenen Bezirksstraßenauswärtigen, die ordnungsmäßig nachweisen werden, daß sie mit einer 20prozentigen Umlage das Auslangen nicht finden werden, für das Jahr 1912 auch höhere, doch nicht 50 Prozent überschreitende Umlagen auf die direkten Steuern mit Ausschluß der Personaleinkommensteuer zu bewilligen. In der Sitzung am 26. Jänner wurde u. a. der Beschluß gefaßt: Über das Gesuch des Lehrers Friedrich Raucky in Gottschie um Einrechnung der in der gewesenen Privatvolksschule der Glashütte zugebrachten Dienstzeit in die Pension wird der Landesauschuß ermächtigt, bei der seinerzeitigen Pensionierung des genannten Lehrers, dessen befriedigende Diensttätigkeit vorausgesetzt, der Einrechnung dieser Dienstzeit zuzustimmen. Dem pensionierten Oberlehrer Anton Locker in Altlag wird der Ruhegehalt von 600 K auf 700 K erhöht.

— (Rotes Kreuz.) Am 18. v. M. fand in Gottschie die Hauptversammlung des Zweigvereines Gottschie des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain statt. Der Vorsitzende, Herr Vereinspräsident Ernst Freiherr von Schönberger, k. k. Bezirkshauptmann, konstatierte die Beschlussfähigkeit der Versammlung und begrüßte herzlich die Erschienenen. Hierauf erstattete der Schriftführer, Herr Schulrat J. Obergröbll, den Rechenschafts- und Kassabericht für die Jahre 1910 und 1911. Im Jahre 1910 zählte der Zweigverein 52 ordentliche Mitglieder (20 Gemeinden und 32 Einzelmitglieder). Nach Abzug der Auslagen im Betrage von 4 K beliefen sich die Einnahmen für das Jahr 1910 auf 148 K, wovon nach Vorschrift der Vereinsstatuten die Hälfte — 74 K — an den Stammverein in Laibach abgeführt wurde. Zugüglich des Kassarestes (Vermögensstandes) vom 31. Dezember 1909 betrug der Vermögensstand des Vereines am 31. Dezember 1910 3845.39 K. Im Jahre 1911 zählte der Verein 57 Mitglieder (20 Gemeinden und 37 Einzelmitglieder). An Mitgliedsbeiträgen wurden für das Jahr 1911 70 K eingezahlt. Die 20 Ortsgemeinden und zwei auswärtige Mitglieder sind mit der Einzahlung des Jahresbeitrages pro 1911 noch im Rückstande. Nach Abzug der Auslagen im Betrage von 4 K belaufen sich die Einnahmen für das Jahr 1911 auf 66 K. Hievon wurde die satzungsgemäße Hälfte — 33 K — an den Stammverein abgeführt. Der Vermögensstand (Kassarest) betrug am 31. Dezember 1911 zugüglich der kapitalisierten Zinsen der Spareinlage 4033.43 K. Der Rechenschafts- und Kassabericht

wurde genehmigend zur Kenntnis genommen. Die Kassagebarung wurde von den Rechnungsprüfern geprüft und in tadelloser Ordnung gefunden. Demnach wurde dem Vereinskassier, Herrn kaiserl. Rat und Bürgermeister Alois Loy, die Entlastung erteilt. An Stelle der infolge Überfiedlung nach Laibach aus dem Vereine geschiedenen Frau Jda v. Reya, k. k. Gendarmerie-Oberleutnantsgattin, wurde Frau Regierungsrat Helene Wollegger in den Auschuß gewählt. Infolge Ausscheidens eines Rechnungsprüfers aus dem Vereine wurde Herr k. k. Bezirksschulinspektor Matthias Primosch für die restliche Funktionsdauer zum Rechnungsprüfer gewählt. Als Ersatzmänner für die Rechnungsprüfer wurden gewählt die Herren Josef Friedl, k. k. Bezirkskommissär, und Josef Novak, k. k. Bezirksschulinspektor. Der Vorsitzende teilte mit, daß Frau Olga Rudesch geb. Kosler, Herrschaftsbesitzerin in Reifnitz und Ortenegg, sich bereit erklärt hat, auf ihren Schlössern in Reifnitz und Ortenegg im Falle eines Krieges je einen verwundeten oder rekonvaleszenten Offizier und je zwei verwundete oder rekonvaleszente Soldaten in Verpflegung zu übernehmen. Dieses patriotische Anerbieten wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und hiefür der Dank der Versammlung ausgesprochen.

— (Der Landesvoranschlag für 1912) weist ein Gesamterfordernis von 6,521.326 K und eine Gesamtbedeckung von 2,594.512 K, also einen Abgang von 3,926.814 K (um 296.123 K mehr als im Jahre 1911) auf, der mit Landesumlagen auf die direkten Staatssteuern (1,500.000 K), mit den Landeszuschlägen zur staatlichen Verzehrungssteuer (480.000 K) und mit der selbständigen Landesumlage auf Bier (450.000 K), bzw. noch mit anderen Abgaben zu bedecken sein wird. Der schließliche Abgang beträgt daher 1,299.891 K (um 196.923 K mehr als im Vorjahre).

— (Geschworenenauslosung beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert.) Ausgelost für die am 19. Februar beginnende erste Schwurgerichtssitzung wurden u. a. als Hauptgeschworene: Markus Jonke, Besitzer und Gemeindevorsteher in Tal; Ignaz Sitar, Besitzer und Wirt in Töplitz; Franz Pirker, Kaufmann in Reifnitz; Jovan Sitar, Besitzer und Wirt in Töplitz; Matthias Samida, Besitzer in Tschermoschnitz.

— (Unter dem Verdachte des Raubmordes verhaftet.) Wie seinerzeit berichtet, wurde in Steyr in Rimbacher's Gasthof der aus Neffeltal bei Gottschie gebürtige 73-jährige Hausierer Josef Agnitsch ermordet aufgefunden. Nach ärztlichen Feststellungen war der Mord schon etwa 10 Tage vor seiner Entdeckung verübt worden. Von dem Täter fehlte seither jede Spur. Nunmehr wurde von der Sicherheitswache ein Mann verhaftet, der nach dem bei ihm vorgefundenen Arbeitsbuch Josef Dollfuß heißt, 1882 in Grimmel im Bezirke Melf geboren ist. Die von dem vermutlichen Mörder des Hausierers gegebene Personbeschreibung paßt nämlich in auffällender Weise auf den Verhafteten, der sich seit 8. Jänner d. J. in Wels aufhielt, nur wenig arbeitete und doch über wesentliche Geldmittel verfügte. Der Verdacht gegen Dollfuß, dem in den letzten Tagen die Geldmittel zu Ende gegangen waren, wurde dadurch rege, daß er sich in auffälliger Weise an einen Hausierer, namens Franz Trampusch, herandrängte und versuchte, diesen zu bewegen, ihn bei sich übernachten zu lassen. Da Trampusch das Benehmen des Dollfuß verdächtig vorfand, machte er hievon dem Gendarmeriewachtmeister Mitteilung, worauf J. Dollfuß schärfer beobachtet und Erhebungen eingeleitet wurden, die ergaben, daß sich der Verdächtige als Franz Dollfuß in verschiedenen Gasthöfen einlogiert hatte, während er Josef Dollfuß heißt. An der Kleidung des Angehaltenen zeigten sich Blutspuren, die Dollfuß als von Nasenbluten herrührend aufklären wollte. Dollfuß leugnet, in Steyr gewesen zu sein und mit der Ermordung des Hausierers Agnitsch in irgendeinem Zusammenhange zu stehen. Dollfuß wird dem Kreisgerichte Steyr überstellt werden, um durch Konfrontationen festzustellen, ob Dollfuß jener Verdächtige ist, der zur kritischen Zeit in Rimbacher's Gasthof in Steyr sich einlogiert hatte.

Malgern. (Sterbefall.) Am 28. Jänner wurde in Malgern der ledige Josef Jonke Nr. 17 begraben. Auszehrung hat den

jungen Mann, der erst 28 Jahre zählte, dahingerafft. Der Verstorbene war nüchtern und sparsam; zum besonderen Lobe gereicht es ihm überdies, daß er durch Fleiß bei der Arbeit in Amerika und dem Hausieren nicht nur das Elternhaus schuldenfrei machen, sondern am selben auch beträchtliche Verbesserungen vornehmen konnte.

Mitterdorf. (Trauung.) Am 29. Jänner wurde in Mitterdorf der Gastwirt Franz Samide aus Oberrn Nr. 8 mit der Besitzerstochter Magdalena Perz aus Ort Nr. 8 getraut. Viel Glück!

— (Cheveteranen.) 50 Jahre verheiratet zu sein ist schon ein Ereignis, das verzeichnet zu werden verdient. In unserer Pfarre haben wir drei Ehepaare, die vor mehr als fünfzig Jahren getraut wurden. Georg und Gertrud Kren in Mitterdorf 15 sind bereits seit gut 57 Jahren verheiratet; Matthias und Gertrud Bartelme in Oberloschin tragen Freud und Leid des Lebens auch schon 55 Jahre miteinander und bei Andreas und Helena Fink aus Koslern sind es ebenfalls schon 54 Jahre. Im heurigen Jahre aber werden drei weitere Paare das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen können, und zwar Josef und Maria Kresse aus Unterloschin 16; Matthias und Magdalena Tscherne aus Oberrn 29 und Johann und Maria Hönigmann aus Malgern 5.

— (Von der Schule.) Bei der am Lichtmessstage abgehaltenen Sitzung des Ortschaftsrates wurde zum Obmann Herr Georg Petsche, zu seinem Stellvertreter Herr Oberlehrer Georg Erker gewählt.

— (Ermäßigte Futtermittel.) Die Landesregierung hat der Gemeinde Mitterdorf 1000 kg Mais, 3000 kg Erbsenmehl und 4000 kg Kleie zu ermäßigtem Preise zuweisen lassen.

— (Stallbaufubvention.) Der krainische Landesauschuß hat Herrn Josef Siegmund, Gastwirt in Mitterdorf, für seinen neuen Stallbau eine Subvention im Betrage von 100 K bewilligt.

— (Sterbefälle.) Die 77 jährige Witfrau Elisabeth Perz aus Ort 7, die schon einige Zeit bei ihrer in Mitterdorf verheirateten Tochter wohnte, kränkelte zwar öfters, doch war sie stets außer Bett und am Hochzeitstage ihrer Enkelin so wohl, daß sie sich auf einige Zeit unter die Festgäste begeben konnte. Hier aber bekam sie plötzlich Blutsprung, der sich, nachdem sie bei vollem Bewußtsein gebeichtet und die heil. Eung empfangen hatte, wiederholte und ihrem Leben nach wenigen Stunden ein Ende setzte. Am ersten Feber ist sie unter allgemeiner Teilnahme beerdigt worden. — In Kerndorf Nr. 8 ist die 72 jährige Helena Erker gestorben. Sie ruhen in Frieden!

Stokendorf. (Allerlei.) Im verflossenen Jahre gab es in unserer Pfarre 10 Geburten, 7 Todesfälle und 2 Trauungen. Diese Zahlen könnten viel größer sein, wenn unsere jungen Leute nicht größtenteils in Amerika weilen würden. — Der neue Herr Pfarrverweser hat eine Geldsammlung für ein neues Pflaster in unserer Pfarrkirche eingeleitet. Leider ist die hiesige Bevölkerung so arm, daß sie allein die erforderliche Summe schwer aufbringen wird. Es würde uns sehr freuen, wenn auch auswärtige Wohltäter sich für die Sache interessieren und Spenden zu diesem Zwecke an das hiesige Pfarramt senden würden. Jede, auch die geringste Gabe wird mit Dank angenommen.

Kletsch bei Stokendorf. (Unerfreuliches.) Sonntag den 21. Jänner war bei uns Gottesdienst, aber auch eine Prügelei, wobei einer der Käufer tüchtige Hiebe auf den Kopf bekam. Es wäre nicht zu diesen Exzessen gekommen, wenn nicht Stänker von auswärts erschienen wären und gehegt hätten. So weit kommt es, wenn man die wohlmeinenden Mahnungen des Seelsorgers, keine Tanzunterhaltung zu veranstalten, nicht befolgt. Wie wir vernehmen, wird insolge dessen künftighin kein Gottesdienst mehr bei unserer Filiale gehalten werden. Unter den Hezern soll auch einer gewesen sein, der vermöge seiner Bildung und seines Standes die Jugend zum Gehorsam, nicht aber zur Unbotmäßigkeit gegen die Vorgesetzten anhalten sollte.

Mösel. (Die Fahrpost Gottschee-Tschernembl), die der verstorbene Postmeister Johann Lachner seit 1905 inne hatte, wurde seinem Sohne Heinrich Lachner von der k. k. Postdirektion

in Triest verliehen. Nachdem die Gattin des Letztern, Frau Josefina Lachner, die Postexpedition hat, so verbleiben also auch für weiterhin Postamt und Fahrpost beim Hause Lachner.

Rieg. (Fleischhauerei.) Hatten wir bisher in Rieg überhaupt selten Fleisch, so sind wir dafür jetzt doppelt entschädigt; im Jonteschens Hause betreibt Alois Michitsch aus Göttenitz dieses Gewerbe und Fleischhauer Butina aus Banjalofa verkauft diesen Artikel jeden Samstag im Loser-Michitsch'schen Haus.

Völsandl. (Einbruchsdiebstähle.) In der letzten Zeit wurde in mehrere Keller in Groß- und Kleinriegel eingebrochen und Wein in größerer Menge gestohlen. Um sich Durst zu machen, nahmen die Diebe dann auch Hühner, Fleisch, „Kreipn“ u. dgl. Und da bei Sang und Klang die Mahlzeit bekanntlich besser schmeckt, stahlen sie auch eine Ziehharmonika; und um stets zu wissen, wieviel „es geschlagen“ hat, entwendeten sie aus einer Hütte in Dranbant eine Uhr usw. Lange konnte man den Dieben nicht auf die Spur kommen, bis es endlich gelang, in Töplitz in einem unbewohnten Hause, wo er übernachtet war, einen zu ergreifen. Dieser, ein 18 jähriger Bursche aus Oberkrain und beschäftigungslos, hat dann seine Genossen verraten. Bei einem, dem Martin Kober, der der Hauptthelb zu sein scheint, fand man auch 30 Dietriche. In den letzten Tagen wurden nun nicht weniger als zwölf solcher Gefellen geschlossen nach Rudolfswert eingeliefert, drei von hier, die anderen sind Töplitzer, also eine „internationale“ Bande! In einem Loch im „Hega Baudlein“ fand man Bratpfanne, Teller und Weinrug. Dort scheinen sich die „Herren“ nach des „Tages Mühen“ gütlich getan zu haben.

Grafensfeld. (Besitzwechsel.) Die Villa samt Grundbesitz der Frau Maria Springer in Wien wurde von Fräulein Maria Rühel käuflich erworben.

Obergras. (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 11. Jänner d. J. vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Obergras wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Joh. Michitsch, Besitzer in Obergras; zu Gemeinderäten die Besitzer Jakob Kordisch in Mittergras, Franz Knaus in Mittergras und Josef Urbantschitsch in Obergras.

Tschermoschnik. (Volkschule.) In der Sitzung des Bezirkschulrates in Rudolfswert vom 12. v. M. wurde u. a. über die Besetzung der hiesigen Oberlehrerstelle der Vorschlag erstatet.

Reichenau. (Schadenfeuer.) Am 18. Jänner in der Frühe gegen halb 7 Uhr ertönten plötzlich die Hornsignale unserer Feuerwehr; es war im Hause Nr. 28 (Kottrarsch) ein Schadenfeuer zum Ausbruche gekommen, dem die auf dem Dachboden befindlichen Futtermittel und der Dachstuhl in kurzer Zeit zum Opfer fielen. Dank dem raschen Eingreifen unserer wackern Feuerwehr und der sich günstig gestaltenden Windrichtung wurde ein größeres Unglück verhütet. Die mit gewohnter Raschheit zur Brandstelle geeilte Nesseltaler Feuerwehr hatte keinen Anlaß mehr, einzuschreiten. Der Schaden (1300 K) ist durch die geringe Versicherung nicht gedeckt. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Büchel. (Eines plötzlichen Todes) starb am 23. v. M. die 74 jährige verwitwete Auszüglerin Maria Mediz aus Büchel Nr. 15 (Minkasch) auf der Heimfahrt von Döblitz, wohin sie ihren Sohn, der dort selbstverfertiges Holzgeschirr gegen Getreide und Korn einzutauschen pflegt, begleitet hatte. Unweit der Ortschaft Bistritz fühlte sich die Frau plötzlich unwohl, stieß einen tiefen Seufzer aus und starb auf dem schwerbeladenen Fuhrwagen in den Armen ihres Sohnes. Mit Tränen in den Augen überführte der tiefbetrübte Sohn seine tote Mutter zur Aufbahrung nach Büchel. „Nach tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben“ sagt der große deutsche Dichterkürst.

Nesseltal. (Plötzlicher Tod.) Am 18. v. M., abends um halb 10 Uhr, wurde auf der Heimfahrt von Gottschee der Frächter Georg Jonke (Bodenjur) von seinem nachfahrenden Kollegen unmittelbar vor Nesseltal regungslos am Boden liegend aufgefunden. Der Vorfall wurde sofort in der Ortschaft gemeldet, worauf mehrere Männer am Unglücksorte erschienen und Jonke in seine Wohnung

trugen. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Man ist allgemein der Meinung, daß dem 62-jährigen, rüstigen Manne ein Herzschlag das plötzliche Ende bereitet hat. Fonte war ein ehrenwerter Mann, hilfsreich und freundlich gegen jedermann, daher auch beliebt bei allen. Er ruhe im Frieden des Herrn!

— (Zum Morde in Steyr.) Wie seinerzeit berichtet, wurde in Steyr der aus Buchberg bei Nesseltal gebürtige 73-jährige Hausierer Josef Agnitsch ermordet aufgefunden. Nach ärztlichem Befunde war der Mord schon etwa zehn Tage vor der Entdeckung verübt worden. Die Polizei in Steyr hat nunmehr einen Mann verhaftet, der Josef Dollfuß heißt und verdächtig erscheint, den Mord begangen zu haben.

Unterdeutschan. (Volksbewegung). In unserer Pfarre gab es im vergangenen Jahre 19 Geburten, 1 Trauung und 12 Todesfälle.

Sittich. (Unglücksfall). Ein jugendlicher Brudernovize, der mit anderen Klosterbrüdern im Walde beschäftigt war, wurde so unglücklich von einem fallenden Baume getroffen, daß er wenige Stunden darauf starb. Der Verunglückte, der nur fünf Tage das Ordenskleid trug, stammte aus Württemberg und war kaum 19 Jahre alt.

Triest. (Nochmals die italienische Universität. — Ausgelassene Jugend. — Zur Lage der Deutschen in Triest.) Mit Recht wird in der deutschösterreichischen Presse darauf hingewiesen, daß die Klage der Italiener, der reichsitalienischen und der österreichischen, über die schlechte Behandlung der Italiener in Österreich ganz unbegründet ist. Die Verhältnisse liegen, wie kürzlich ein Grazer Blatt richtig hervorhob, für unsere Italiener sogar günstiger als für manche andere Nationen. Wie viel deutsche Steuergelder fließen in das arme Welschtirol! Ganz Italienisch-Tirol samt Trient zahlt weniger Steuern als die Stadt Innsbruck allein. Und wie viel Hunderte von Millionen sind nicht schon für Triest vom Staate aufgewendet worden! Auch die Alpenbahnen, die mehr als 100 Millionen gekostet haben, kommen hauptsächlich Triest zugute. Es ist also kein berechtigter Grund zur Klage vorhanden. Was wäre Triest, wenn es bei Italien wäre? Ein ganz unbedeutender Hafen. Man kommt seitens der Regierung den Wünschen der Italiener mehr entgegen als denen anderer Nationen. Beweis dessen die Vorlage der italienischen Rechtsfakultät, die die Italiener jedenfalls früher bekommen werden als die Südslawen und Ruthenen. Der Italiener erlernt schwer eine andere Sprache und hat auch keinen besonderen Ehrgeiz dazu. Dabei vergißt er aber die geographische Lage von Triest, wo jeder Beamte mehr oder minder drei Sprachen beherrschen sollte. Es wäre also gut, wenn den italienischen Rechtshörern schon infolge der Wahl des Standortes der Rechtsfakultät Gelegenheit geboten würde, andere notwendige Sprachen sich anzueignen, insbesondere die deutsche Sprache. In Triest bemüht sich der letzte Hafenarbeiter und Kutscher wenigstens halbwegs Deutsch zu erlernen. Sollen da die akademisch gebildeten Italiener hinter solchen Elementen zurückstehen? Jedenfalls darf aber durch die italienische Fakultät nicht eine Verstärkung der Irredentabewirkt werden. Diese österreichfeindliche Richtung sollte man vielmehr gründlich ausräuchern. Wenn es nicht anders geht, sollte der Magistrat beiseite geschoben und ein Regierungskommissär eingesetzt werden. Der Heze des „Piccolo“ sollte man auch einmal gründlich zu Leibe rücken. „Greif niemals in ein Wespennest, doch wenn du greiffst, so greife fest.“ Ja, wenn man Triest schon beizeiten nach diesem Spruch behandelt hätte, so hätte man die irredentistischen Wespen und Hornisse schon längst beseitigt oder wenigstens ziemlich unschädlich gemacht. Aber mit der Glacéhandschuh-Politik geht so was freilich nicht. Auch auf dem Gebiete des Zeitungswesens müßte das Paroli geboten werden. Das „Trieſter Tagblatt“ und die Abendausgabe der „Trieſter Zeitung“ haben nur geringen Absatz, bieten auch zu wenig. Der „Piccolo“, der manchmal 8 bis 10 Seiten stark ist, kostet nur 4 h. Dabei bringt er alle möglichen Neuigkeiten. Aus diesem Grunde und wegen seiner irredentistischen Haltung erklärt sich sein großer Absatz. — Wenn man in Triest durch gewisse

Gassen geht, und zwar nicht etwa durch ganz abgelegene, sondern z. B. von St. Jakob herunter durch die Windmühlgasse (molina vento) gegen das Zentrum der Stadt, kann man recht unangenehme Überraschungen erleben. Kleine Knirpse, die kaum auf den Füßen stehen können, und andere hoffnungsvolle Rangen versperren den Weg, machen allerlei Gesten und Grimassen, hemmen die Passage und verspotten die Leute, die sie als Fremde erkennen. Weist man die goldene Jugend zurecht, so erhält sie noch überdies Sulturs von Erwachsenen beiderlei Geschlechtes. Es sollte polizeilicherseits etwas geschehen, um diesen Unfug etwas einzudämmen. Den italienischen Irredentisten will man hier nicht allzu wehe tun und die Deutschen werden von beruflener Seite meist im Stiche gelassen. Unterdessen schreitet das Slowenentum unaufhaltsam vor und wird über kurz oder lang die Stadt überfluten. Die nach Triest eingewanderten Deutschen, meist Kaufleute oder Beamte, vertragen sich mit den Italienern im allgemeinen ganz gut, ja nicht selten nur zu gut, das heißt so gut, daß sie ihr Deutschtum verlieren und in die fremde nationale Haut kriechen. Durch sorglos zugelassene Assimilierung werden die Enkel, ja manchmal sogar schon die Kinder eingewanderter Deutscher zu Vollblut-Italienern, ja manchmal zu italienischen Fanatikern. Man hat das beim letzten großen Irredentistenprozesse gesehen, wo Leute mit deutschen Namen (Höbert, Kirchdorfer usw.) eine gewisse Rolle spielten. An der Verwelschung Deutscher ist teilweise auch die Überfüllung der zwei einzigen deutschen Volksschulen schuld. Einzelne Deutsche schicken ihre Kinder deshalb auch lieber in die italienische Schule, weil dort kein Schulgeld zu zahlen ist. Es sollte, wie ich schon neulich angedeutet, dafür gesorgt werden, daß in den zwei deutschen Volksschulen vor allem die deutschen Kinder Aufnahme finden, fremdsprachige erst nach Maßgabe der noch übrigbleibenden Plätze. Sonst muß man deutsche Kinder der fremdsprachigen wegen zurückweisen, was doch nicht in Ordnung ist. Die Kinder mittelsofer deutscher Eltern sollten auch an den deutschen Schulen von der Zahlung des Schulgeldes befreit bleiben, auch wenn sie vorübergehend einen schwächeren Fortgang aufweisen, sonst besteht die Gefahr, daß man sie in italienische Schulen gibt, wo kein Schulgeld verlangt wird. Erfreulich ist, daß das deutsche Element in Triest jetzt doch allmählich immer festeren Fuß zu fassen beginnt, nur konnte es bisher es noch nicht so weit bringen, daß es irgend eine Vertretung erreichte. G. v. Bockstein.

Wien. (Der Verein der Deutschen aus Gottschee) hat schwere Verluste zu beklagen. Zwei ehrenwerte Ausschußmitglieder, wackere Heimatgenossen, stramm deutsche, gut katholische Männer und liebwerte Freunde sind ihrem Kreise durch den unerbittlichen Tod frühzeitig entzogen worden. Herr Josef Maierle, Vertreter, verschied am 21. Dezember 1911 um 1 1/2 Uhr nachts nach kurzem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente im 56. Lebensjahre. Seine Charakterfestigkeit sowie sein Biederfinn waren allgemein bekannt. An der Gründung des Vereines nahm er mit Interesse regen Anteil und gehörte demselben als echter Gottscheer (aus der Gemeinde Niedermösel gebürtig) als Ausschußmitglied ununterbrochen an. Mit ihm sank auch ein liebevoller, mustergiltiger Gatte und besorgter Vater ins Grab. Seine allgemeine Beliebtheit zeigte sich so recht bei seinem Begräbnisse durch die schöne Kranzspende und die ansehnliche Zahl der erschienenen Leidtragenden. Möge seine schwergeprüfte Gattin und die zwei Söhne der bittere Verlust nicht allzu hart treffen. — Herr Josef Fritz, Kaufmann, schied am 22. Jänner J. L. um 8 1/2 Uhr morgens im 46. Jahre seines Lebens infolge Herzschlages plötzlich aus dem Leben. Aus Hinterberg, woselbst er auch ein Haus samt Wirtschaft besitzt, stammend, brachte er es durch eigene Schaffenskraft und Fleiß schon vor 12 Jahren zum selbständigen Kaufmann in Wien. An der Ecke IX., Sechshimmelgasse Nr. 10 befindet sich sein von einem großen Kundentum besuchtes, gut gehendes Delikatessengeschäft, welches nun, seines Gründers verlustig, in andere Hände übergeht. Mögen die Veräußernden bestrebt sein, daß das Geschäft wieder in die Hände eines Heimatgenossen falle. Die Absicht des

Verschiedenen, in nächster Zeit in den Stand der Ehe zu treten, sowie die Vorbereitung zum Besuche seiner Heimat in Gottschie im nächsten Sommer, ist nun durch den überraschenden Tod vereitelt worden. Herr Josef Fritz hatte vortreffliche Charaktervorzüge; er war ein gemütlicher, ruhiger Mann, welcher niemandem ein Unrecht tat, er war ein angenehmer Gesellschafter, weshalb er unter allen Bekannten besonders beliebt war und auch als Chef von seinen Angestellten geschätzt und verehrt wurde. Einen glänzenden Beweis seiner Wertschätzung und allgemeinen Beliebtheit bildeten die reichen Kranzspenden, besonders aber die überraschend große Beteiligung an seinem Begräbnisse, welches am 25. Jänner l. J. nachmittags stattfand. Der imposante Trauerzug zählte über 800 Personen, welche ihm vom Trauerhause aus über die Alsbacherstraße, durch die Liechtensteinstraße in die Kirche der 14 Nothelfer das letzte Geleite gaben, woselbst die Einsegnung unter Vortrag eines Trauerchores stattfand. Zur Bestattung waren aus der Heimat die schwergeprüfte 72 jährige Mutter, welche erst im verflossenen Jahre den Gatten verloren hatte, sowie die Schwester und 2 Schwäger des Verstorbenen herbeigeeilt. Die bloße Versendung der Partes von Seite des Vereines an die Mitglieder genügte, um letztere, mit dem Obmann an der Spitze, zur Erfüllung der Ehrenpflicht zu veranlassen, einem stammverwandten Heimatgenossen das letzte Geleite zu geben. Hiesfür spricht die Vereinsleitung den herzlichsten Dank aus. Dieser Anlaß mußte jedem der Anwesenden die frohe Überzeugung gebracht haben, daß das stammdeutsche Bewußtsein, die feste Verknüpfung und das ausgezeichnete gegenseitige Einvernehmen der Deutschen aus Gottschie nichts zu wünschen übrig läßt. Die Verstorbenen haben am Zentralfriedhofe in eigenen Gräbern ihre letzte Ruhestätte gefunden. Sie ruhen sanft!

Nachrichten aus Amerika.

New-York. (Staatliche Subventionierung des österreichischen Einwandererheimes in New-York.) Nach deutsch-amerikanischen Zeitungsnachrichten hat die österreichische Regierung der österreichischen Gesellschaft in New-York für Zwecke der Erhaltung des dortigen Einwandererheimes eine weitgehende finanzielle Unterstützung zugesichert.

Die österreichische Regierung hat sich bereit erklärt, für alle jene mittellosen Einwanderer, welche dem Heime entweder von Ellis-Island oder vom l. k. Generalkonsulate in New-York zugewiesen werden, einen Betrag von je 90 Cents, welcher sich als die durchschnittlichen Kosten für die Beherbergung und Verpflegung einer Person in diesem Heime pro Tag darstellt, zu vergüten. Für zahlungsfähige Aufnahmsbewerber wurde ein neuer Tarif vereinbart, welcher für die Unterkunft 20, für das Frühstück 10, für das Mittagessen und das Abendbrot je 15 Cents berechnet. Je nach dem Grade der Zahlungsfähigkeit wird unsere Regierung den von den Beherbergern effektiv gezahlten Betrag pro Kopf und Tag auf 90 Cents ergänzen, so daß der Gesellschaft der volle Ersatz ihrer gesamten Kosten gewährleistet wird.

Diese Zahlungen sollen das Maximum von 7000 Dollars pro Jahr nicht übersteigen. Außerdem erhält die Gesellschaft einen Betrag von 2000 Dollar sofort angewiesen, welcher zur Hälfte für die Deckung des aus früheren Jahren übernommenen Gebärungsdefizites, zur anderen Hälfte für Neuanschaffungen und Verbesserungen verwendet werden soll, welche eine wesentliche Ausgestaltung des Heimes bedeuten. Dieselben umfassen unter anderem die Beleuchtung des Speisesaales, die Einrichtung eines Desinfektionsraumes sowie weitere Bade- und Waschgelegenheiten. Ebenso wird im Sinne des neuen Übereinkommens das dritte Stockwerk des Einwandererheimes zugemietet und für Zwecke einer vollkommen separierten Frauenabteilung eingerichtet werden.



Mit betrübtem Herzen geben die Unterzeichneten allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben der innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, der Frau

Maria Braune geb. Pertz

welche Montag den 29. Jänner um 7 Uhr abends nach langem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente im 84. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird Mittwoch den 31. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause (Rózsavölgy, Rákóczi-ut Nr. 8) nach röm.-kath. Ritus eingesegnet und in der eigenen Gruft zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Budafohi bei Budapest, am 30. Jänner 1912.

Friede ihrer Asche!

Magdalena Handler geb. Pertz
Schwester.

Arnsula Braune geb. Springer
Schwiegertochter.

Matthias Sdrawitsch, Franz Tscherne
Schwiegersöhne.

Maria Grünseich geb. Braune, Josef Braune, Magdalena Sdrawitsch geb. Braune, Gertrude Tscherne geb. Braune
Kinder.

Maria, Magdalena, Johann und Gertrude Grünseich, Olga, Aladar, Margareta, Josef, Geza, Gisela, Edmund und Mizi Braune,
Franz, Mizi Konrad, Margareta und Laci Tscherne.
Enkel.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Umsonst

erhält jeder Geschäftsmann das

Taschenbuch für Kaufleute 1912

(unentbehrlich für jeden Geschäftsbeflissenen), der auf das

Fachblatt „Der Kaufmann“

Teplitz in Böhmen

abonniert. Reichhaltigstes kaufmännisches Fachblatt Österreich-Ungarns. Insertions-Organ ersten Ranges. Ganzjähriger Bezugspreis K8. Probenummern u. Insert-Zeugnisse gratis.

Gottscheer Raiffeisenkassen.

Zinsfuß für Spareinlagen $4\frac{1}{4}\%$.

„ „ Hypothekendarlehen 5% .

„ „ Personal (Bürgschafts)-Darlehen $5\frac{1}{2}\%$.

Empfehle der hochw. Geistlichkeit für das kommende Lichtmeßfest

Wachskerzen

Wachstöcke, Kirchen- u. Tafelmilchkerzen, Weißbrauch.

Mit der Versicherung einer guten, reellen Bedienung
Hochachtend (6—8)

Franz Gert, Lebzelter und Wachszieher
Marburg a. d. Drau.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn & Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: 1. Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1. Albrechtsplatz Nr. 2.

Zwei Lehrjungen

werden sofort aufgenommen bei KARL PETELN, Schuhmachermeister in Gottschee.

Schönes Haus

Das vor einigen Jahren neugebaute Haus Nr. 32 in Köflern ist samt Aekern, Wald- und Streuanteilen preiswert veräußlich. Anfragen sind zu richten an den Eigentümer

Alois Ostermann

(2—2)

Stationsaufseher in Rudolfswert.

Matthias König

Schiffskarten - Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermölser Nr. 82, amtiert jeden Donnerstag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschee.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen gegen Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten die feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“.

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. 6050

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschee sowie bei Gg. Eppich in Alltag.